

Citation style

Mühle, Eduard: review of: Jiří Macháček, The Rise of Medieval Towns and States in East Central Europe. Early Medieval Centres as Social and Economic Systems, Leiden: Brill, 2010, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 60 (2012), H. 3, p. 418-419,
<https://www.recensio.net/r/6fc25ccbe39f27fc2f92b32cf4bf0b8b>

First published: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 60 (2012), H. 3

**Jahrbücher für
Geschichte
Osteuropas**



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

oder minder intensiven Versuche, das Ukrainische mangels anderer geeigneter kultureller oder historischer Distinktionsmerkmale zur Grundlage der postsowjetischen ukrainischen Nationsbildung zu machen, sei nicht zuletzt wegen der Politik des Europarats als gescheitert zu betrachten. Martin Malek geht in seinem Beitrag auf das verbreitete, bis in höchste politische Kreise reichende russische Unbehagen über die Existenz einer ukrainischen Nation und deren Staates ein. Die Stimmen, die er beibringt, zeugen von einem russisch-imperialen, ukrainophoben Komplex. Den Umgang mit der historischen Erinnerung während der letzten zwanzig Jahre untersucht mit Yaroslav Hrytsak jemand, der selbst prominent in diese Diskussionen involviert war. Die Bruchlinien, die die historische Erinnerung auf der gesellschaftlichen und der manipulativen politischen Ebene durchziehen, werden sich nach Meinung des Autors nur überwinden lassen, wenn eine Pluralität der Perspektiven auf die Geschichte als normal akzeptiert und nicht mehr die Ausschließlichkeit gepflegt wird. Mykola Ryabchuk beschließt den Sammelband mit einer essayistischen Bilanz über Erfolge und Enttäuschungen von zwanzig Jahren ukrainischer Identitäts- und Staatsbildung.

Die Beiträge zählen durchschnittlich 10–15 Seiten, was sie dank ihrem einführenden Charakter, von wenigen Ausnahmen abgesehen, etwa für den Einsatz in der Lehre sehr empfiehlt. Fast jedem Aufsatz ist eine hilfreiche Handvoll an Titeln weiterführender Literatur beigegeben, die eine Zeittafel und ein Glossar am Ende des Sammelbandes ergänzen.

Christophe v. Werdt, Bern

JIRÍ MACHÁČEK: *The Rise of Medieval Towns and States in East Central Europe. Early Medieval Centres as Social and Economic Systems.* Translated by Miloš Bartoň. Leiden, Boston, MA: Brill, 2010. XXII, 562 S., zahlr. Tab., Graph., Abb. = *East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450*, 10. ISBN: 978-90-04-18208-0.

Anders als der Titel suggeriert, bietet die Studie des Brünner Archäologen keine breit angelegte, vergleichende Synthese der frühmittelalterli-

chen Stadt- und Staatswerdung im östlichen Mitteleuropa. Es handelt sich vielmehr um eine aus eigener langjähriger Forschung erwachsene Analyse eines einzelnen altmährischen Zentralortes. Der allgemeiner gefasste Titel entbehrt gleichwohl nicht gänzlich der Berechtigung, versteht es der Autor doch ausgezeichnet, das Paradigmatische seines Untersuchungsgegenstandes herauszuarbeiten und dem Leser den penibel analysierten Ort – Pohansko bei Břeclav – als Modellfall vor Augen zu führen, anhand dessen sich die Funktion zentraler Orte innerhalb der frühmittelalterlichen Gesellschaften Ostmitteleuropas sowie deren Bedeutung für die dortigen Herrschaftsbildungen eindrücklich erschließt. Dazu erläutert der Autor nach einer allgemeinen Einleitung (Kap. 1) zunächst (Kap. 2) ausführlich die methodischen Prämissen seiner Arbeit, die sich nicht nur neuester computergestützter Werkzeuge bedient, sondern mit einer (von Colin Renfrew für die minoische und ägäische Kultur erprobten) „archäologischen Systemtheorie“ auch auf einen interessanten theoretischen Ansatz stützt. Wie der Überblick über die Forschungsgeschichte (Kap. 3) zeigt, bietet das nach dem Niedergang der mittelalterlichen Siedlung wüst gefallene Pohansko nicht nur in Bezug auf seine archäologische Zugänglichkeit hervorragende Untersuchungsbedingungen (zwischen 1958 und 2004 wurde in zwölf Grabungsarealen eine Fläche von insgesamt fast 140.000 m² erschlossen), sondern auch hinsichtlich der Dokumentation der dabei erzielten Grabungsergebnisse. Deren grundlegende Einsichten resümiert Macháček gleichfalls in Kapitel 3, um den auf diese Weise skizzierten Forschungsstand anschließend in Kapitel 4 mit seinen eigenen detaillierten Analysen zu konfrontieren. Diese Analysen, die sich nicht einmal auf den gesamten archäologischen Komplex von Pohansko, sondern nur auf eines der zwölf Grabungsareale, nämlich das als „Baumschule“ (Forest Nursery) bezeichnete Gelände, konzentrieren, machen mit 365 Seiten den Kern der Monographie aus. Für das knapp 19.000 m² große Grabungsfenster werden in fünf Unterkapiteln in größter Genauigkeit die Bebauung, die Chronologie, die Keramikfunde, die Gräber und die Raumstruktur beschrieben, in zahlreichen Tabellen und Diagrammen dokumentiert und in

ihren Aussagemöglichkeiten überzeugend resümiert. Auf dieser eindrucksvollen empirischen Basis wird im fünften Kapitel schließlich ein Modell entwickelt, das Pohansko als „System“ deutet, das sich chronologisch über vier Phasen – die vor-großmährische (6.–8. Jh.), die früh-großmährische (9. Jh.), die spät-großmährische (9. Jh. bis Anfang 10. Jh.) und die nach-großmährische (10. Jh.) – erstreckte und aus sieben „Subsystemen“ zusammensetzte. Diese Subsysteme bezieht Macháček 1. auf die Bevölkerung und ihre Siedlung, 2. auf deren Subsistenzsicherung, 3. auf die handwerkliche Produktion, 4. auf die sozialen Verhältnisse, 5. auf die Sphäre der ideologischen Projektionen und symbolischen Repräsentationen, 6. auf Handel und Verkehr und schließlich 7. auf das Verhältnis von *System-inputs* und *-outputs*. Das mag mitunter etwas theoretisch gekünstelt wirken, eröffnet aber durchaus interessante Einblicke in die Entwicklungsstadien und Funktionen des untersuchten Siedlungsplatzes, der sich aus einer frühslavischen, von maximal zwei bis drei Sippen bewohnten, unbefestigten, ländlich-autarken Siedlung zu einem zentralen befestigten Stützpunkt, Pfalzort und Handelsplatz der altmährischen Herrscher entwickelte, dessen Schicksal am Ende so eng mit deren Versuch einer mährischen „Staatsbildung“ verknüpft war, dass er mit dem Scheitern des altmährischen „Reiches“ ebenfalls unterging. Dass Pohansko bei aller Modellbildung ein sehr spezifisches historisches Profil besaß, wird in Kapitel 6 deutlich, in dem Macháček die Befunde des altmährischen Zentrums mit Befunden slavischer und fränkischer Befestigungsanlagen (*munitiones*), karolingischer Pfalzen (*palatia*) und nordeuropäischer Seehandelsstützpunkte (*emporio*) vergleicht und zu dem interessanten Schluss gelangt, dass Pohanska „simultaneously a *munitio*, *emporium* and *palatium* of the Moravian rulers“ gewesen sei (S. 518). Das in einem konzisen Schlusskapitel resümierte, mit einer umfangreichen Literaturliste und einem Register ausgestattete Buch ist ein exzellentes Beispiel dafür, was die ostmitteleuropäische Mittelalterarchäologie heute zu bieten hat. Daher ist es auch mehr als löblich, dass es die einschlägigen tschechischsprachigen Forschungen zugleich in einer westlichen Sprache zugänglich

macht – wenn auch leider für einen viel zu hohen Buchpreis.

Eduard Mühle, Warschau

FRANCES L. BERNSTEIN, CHRISTOPHER BURTON, DAN HEALY: *Soviet Medicine. Culture, Practice and Science*. DeKalb: Northern Illinois Press, 2010. X, 294 S., 4 Taf., 2 Graph. ISBN: 978-0-87580-426-2.

Als sich im Oktober 1917 die Bolschewiki in Petrograd an die Macht putschten, war neben der ökonomischen und sozialen „Befreiung“ der Arbeiter und Bauern auch die Garantie der zukünftigen Gesundheit und medizinischen Versorgung des proletarischen „Volkkörpers“ Teil der politischen Agenda. Die sozialen Utopien implizierten eine neue, staatlich organisierte Gesundheitspolitik, die nicht nur die ärztliche Versorgung sicherstellen, sondern auch die vermeintlichen sozialen Ursachen von Krankheit im Ansatz bekämpfen sollte. So verwundert es nicht, dass die Sozialhygiene zur Leitwissenschaft des ersten Jahrzehnts bolschewistischer Herrschaft wurde. Die russischen Ärzte hatten schon lang die „soziale Reform“ als Prophylaxe von Krankheit, Degeneration und Devianz gefordert. Es überrascht auch nicht, dass mit Nikolaj A. Semaško eine Arzt – und alter Bolschewik – zum ersten Volkskommissar für Gesundheit ernannt wurde. Gleichwohl geraten die sowjetische Medizin sowie das gesamte Gesundheitssystem bisher selten in den Fokus der historischen Forschung. Es ist der Verdienst der Herausgeber des vorliegenden Bandes, der die Ergebnisse einer Konferenz aus dem Jahr 2005 zusammenfasst, einige Spezialisten zum Thema Medizingeschichte in Russland und der Sowjetunion versammelt zu haben.

Der Band behandelt die Anfänge der sowjetischen Medizin von der Revolution bis in die späten Jahre der Brežnev-Ära, er endet mit dem zeitgenössischen Ärztebild in der Rückschau auf die späte Sowjetunion und deckt unterschiedliche medizinische Bereiche wie Psychiatrie, Epidemiologie, Pathologie, Toxikologie bis hin zur öffentlichen Hygiene und Abtreibungspolitik ab. Auch werden unterschiedliche Aspekte, von der Medikalisierung im Sinne einer Professionalisierung, aber auch im Sinne